

Erfahrungsbericht 1

Laos, Savannakhet, Lao Youth Union
(13.08.-13.11.2019)

Von Saskia Mank

Vorwort

Nach genau drei Monaten in Laos ist es jetzt Zeit für meinen ersten Zwischenbericht und ich werde mit Sicherheit nicht auf alles eingehen können. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, von meinen ersten Eindrücken, Erfahrungen und Begegnungen zu erzählen, wie ich mich eingelebt habe und wie mein Leben mittlerweile aussieht, von meinem Projekt und auch von einigen Schwierigkeiten, die sich am Anfang ergeben haben. Natürlich möchte ich auch von den Menschen hier berichten, wie wir aufgenommen wurden und von neuen Freund- und Bekanntschaften. Als letztes werde ich noch von laotischen Traditionen, Lebensweisen oder Gewohnheiten erzählen.

Dabei beruht dies alles auf meiner subjektiven Wahrnehmung in der Stadt Savannakhet. Das bedeutet, meine Erfahrungen müssen keinesfalls repräsentativ für ganz Laos sein und können (bzw. sollten) auf jeden Fall hinterfragt werden. Ich freue mich immer über Fragen, Anregungen und Rückmeldungen.

Ankunft

Ich habe beschlossen, mit dem ersten Bericht auch ganz von vorne anzufangen: Also am Flughafen in Vientiane. Als wir (den Flug gut überstanden) zu acht mit allen Freiwilligen in Vientiane angekommen waren, wussten wir erstmal nicht wirklich wohin und wie genau wir unser Visum bekommen. Ich wusste immerhin, dass wir zuerst ein Touristenvisum brauchten (das wir nur vor Ort bekommen können), aber mir war nicht wirklich klar, wie und wo. Wie sich herausstellte, musste man dies noch vor der Gepäckausgabe beantragen, viele von uns hatten ihr Passfoto aber im Koffer... Wir haben uns viel zu viel Stress gemacht und sind dann doch alle direkt durchgekommen, auch ohne Passfoto und mit Lücken im Fragebogen (ich hatte zum Beispiel keine Ahnung, wie meine laotische Adresse ist).

Draußen wurden wir von einer Laotin von der LYU (Lao Youth Union, unsere Partnerorganisation) empfangen, die uns - nachdem sie uns kurz gezeigt hat, dass sie mit der .lkj) zusammenarbeitet - nach unseren Pässen gefragt hat und dann ohne eine Erklärung damit über eine Stunde lang verschwunden blieb, und uns zunehmend ratlos zurückgelassen hat. Wie sich herausstellte, hatte sie unser Visum beantragt und die Pässe dann auch erstmal behalten, bis wir unser Visum endgültig haben (Ich habe meinen Pass immer noch nicht, da meiner und der von Thordis verwechselt wurden, die anderen haben ihn seit circa zwei, drei Wochen zurück).

Den restlichen Tag haben wir in Vientiane verbracht, wir wurden unserer Partnerorganisation vorgestellt, haben das erste Mal laotisches Essen bekommen, uns wurde kurz That Luang Stupa gezeigt und dann konnten wir endlich ins Hotel und ins Bett - ich hatte im Flugzeug nicht geschlafen und war somit seit circa 35 Stunden wach...

Am nächsten Morgen sind wir losgefahren, um alle Freiwilligen an ihren Standorten abzusetzen, schon nur noch zu sechst, zwei sind in Vientiane geblieben. Meine Mitbewohnerin Deimante und ich sind in der südlichsten Einsatzstelle, das heißt wir haben noch eine Nacht in Thakhek im Hotel verbracht, bis wir dann am nächsten Tag gegen Mittag endlich in Savannakhet ankamen.

Als erstes wurden wir unserer Partnerorganisation vor Ort vorgestellt und zum Essen eingeladen, alle waren sehr freundlich und zuvorkommend, aber uns war gleich klar, dass die Kommunikation schwierig wird, bei der LYU in Savannakhet sprechen genau fünf Mitarbeiter Englisch und keiner von ihnen wirklich gut.

Zudem wurde uns mitgeteilt, dass wir erst in unsere Wohnung einziehen können, wenn wir die Jahresmiete bezahlt haben, was wir am folgenden Montag tun sollten, also wurden wir ins Hotel gebracht und erstmal über das Wochenende alleine gelassen. Erst wussten wir nicht, was wir jetzt tun

sollten, dann haben wir das Wochenende genutzt, um uns ein bisschen die Stadt anzugucken, uns bei Freunden und Familie in Deutschland zu melden und uns um die Überweisung zu kümmern. Zudem gab es noch ein Problem mit den Sachen, die wir den Vorfreiwilligen für unsere Wohnung abgekauft hatten und die sie bei einem Freund untergebracht hatten - der jetzt aber nach Vientiane und deshalb die Sachen abgeben wollte. Aber auch das hat sich geklärt und wir konnten direkt unsere ersten Kontakte knüpfen, als wir ihn getroffen haben und spontan zum Essen mit seiner Familie eingeladen wurden.

Letztendlich hatten wir dann aber wirklich den Wunsch, eine eigene Wohnung zu bekommen, alles auszupacken, uns einzurichten, selbst zu kochen und unser Leben hier richtig anzufangen.

Wohnen/Leben

Am Montag, also sechs Tage nach unserer Ankunft in Laos konnten wir dann endlich einziehen.

Aber es hat lange gedauert, bis ich mich dort wirklich wohl gefühlt habe. Zum Einen hat es noch fast zwei Monate gedauert, bis wir mit der Überweisung endlich alles geklärt hatten, da es Schwierigkeiten damit gab und die Kommunikation mit der Vermieterin auch nicht einfach war, da sie selbst in Vientiane lebt und wir sie nie persönlich getroffen haben.

Zum Anderen war die Wohnung am Anfang sehr dreckig und wir haben drei Tage gebraucht, bis wir endlich alles sauber hatten und selbst dann hat der Kühlschrank noch gestunken. Dazu ist die Wohnung sehr dunkel, mit nur vier kleinen Fenstern über der Haustür und dunklen Möbeln und Wandverkleidungen.

Am ersten Abend hatten wir dann auch noch direkt unsere erste Begegnung mit einer Kakerlake (und bei weitem nicht die letzte) und nachdem google mir dann noch erklärt hat, welche gefährlichen Krankheiten von den Insekten übertragen werden und dass man sich auf jeden Fall Hilfe von einem Experten holen sollte, um sie loszuwerden, war das Drama perfekt - die ersten Nächte konnte ich nur mit Kopfhörern einschlafen und ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, ein Jahr in dieser Wohnung zu verbringen...

Mittlerweile haben wir uns eingerichtet, uns eine Pflanze, einen Spiegel und ein kleines Regal gekauft, eine Matratze zum Sofa umfunktioniert, tagsüber oft einfach die Tür auf, um Tageslicht reinzulassen und die abendliche Kakerlakenjagd oder nächtliche Treffen mit unseren Hauskakerlaken auf dem Weg zum Klo sind zur Normalität geworden (ohne dass ich irgendeine Krankheit bekommen hätte - was für eine Überraschung...)

Ich fühle mich wirklich wohl hier und es ist ein gutes Gefühl eine eigene Wohnung zu haben, sich selbst darum zu kümmern, selber einzukaufen und zu kochen – wobei wir spätestens am dritten Tag nach dem Marktbesuch doch wieder einen Tag Reis mit Soja-Soße einlegen müssen und auch oft einfach Essen gehen – nicht zuletzt weil es hier eigentlich fast genauso viel kostet wie frisch zu kochen.

Wir verbringen viel unserer Freizeit in der Wohnung, was ein bisschen schade ist, aber es gibt hier leider nicht sehr viele Freizeitbeschäftigungen – viele der Jugendlichen antworten auf die Frage nach ihren Freizeitaktivitäten mit Schlafen, Handyspielen, Fernsehen oder auch einfach ‚nichts‘... Es machen auch einige Sport, aber es fällt mir relativ schwer hier etwas zu finden, gerade für Mädchen gibt es da wenig Möglichkeiten. Ich werde aber weiter versuchen, etwas zu finden, man kann auf jeden Fall in eins der Fitnessstudios hier gehen.

Menschen

Wir werden von fast allen hier herzlich empfangen, einige Laoten selbst haben mir erklärt, wie gastfreundlich die Menschen hier sind, auch im Gegensatz zu den Bewohnern der Nachbarländer. Dabei gibt es hier wirklich wenig Ausländer, wir fallen überall auf und immer wieder höre ich in Konversationen um uns herum das Wort ‚falang‘, Laotisch für Menschen aus dem Westen. Dabei sind wir selber immer überrascht, andere mit westlichem Aussehen zu treffen und starren mittlerweile wahrscheinlich genauso wie die Laoten...

Ständig wird uns von irgendwo ‚hello‘ zugerufen oder ‚ngaam‘, das laotische Wort für ‚schön‘. Generell wird uns immer gesagt, wie hübsch unsere helle Haut und unsere großen Nasen sind, Frauen erklären uns, dass ihre Kinder wie wir aussehen sollen, und mehr als ein Mann hat uns zwei Minuten nachdem wir ihn das erste Mal gesehen haben, quasi einen Heiratsantrag gemacht, was zu vielen seltsamen Situationen geführt hat, in denen ich keine Ahnung hatte, wie ich mich verhalten soll.

Oft ist die Kommunikation sehr schwer, es wird kaum Englisch gesprochen, was auch mit der Grund dafür ist, dass wir hauptsächlich mit einigen unserer Schüler befreundet sind, aber auch hier bleibt es meist bei oberflächlichen Gesprächen, die oft stocken, weil es einfach schwierig ist, sich zu verständigen.

Wir haben am Anfang zwei Monate Unterricht in Laotisch bekommen – wofür ich sehr dankbar bin, trotzdem habe ich noch nicht das Gefühl, mich unterhalten zu können. Es hören sich immer noch fast alle Wörter gleich an, zusätzlich habe ich ständig Angst etwas falsch zu betonen und damit die Bedeutung des Wortes einfach komplett zu ändern. Ich werde aber auf jeden Fall weiter lernen, auch mit Hilfe unserer Freunde hier.

Auf jeden Fall bin ich sehr glücklich darüber, ein paar laotische Freunde zu haben, die uns auch sehr oft (gerade am Anfang) bei allem möglichen geholfen haben, gerade ohne Soulisack (einem Freund der Vorfreiwilligen) wären wir am Anfang wirklich aufgeschmissen gewesen, oft hat er die Rolle unseres Mentors übernommen.

Unterrichten/ Das Projekt

Das wäre eigentlich die Aufgabe der LYU, allerdings haben wir erst nach circa zwei Monaten Mentoren bekommen: Jetzt haben wir theoretisch vier, praktisch besteht aber eigentlich kaum Kontakt und auch da steht uns vor allem die Sprache im Weg. Wir unterrichten abends in der LYU, dazu morgens an zwei Tagen im College. Ich werde in diesem Bericht nur kurz auf das Projekt eingehen, im nächsten Bericht werde ich mich dann ausführlicher damit beschäftigen.

Bei der LYU

Insgesamt ist es sehr viel schwieriger als ich es mir vorgestellt habe, was an vielen verschiedenen Dingen liegt. Zum einen ist es wirklich schwer Englisch auf Englisch zu erklären, wenn die Schüler das teilweise gar nicht verstehen. Dabei habe ich es sogar leichter als Deimante, da ich die bessere Klasse bekommen habe. Zum Anderen sind die Materialien nicht wirklich ausreichend, und wir dürfen nichts Politisches unterrichten, deshalb ist immer noch eines meiner größten Probleme, jede Stunde ein neues Thema zu finden. Zusätzlich weiß ich nie wie viele (von drei bis siebzehn ist alles dabei) und welche Schüler kommen, weshalb es unmöglich ist, mehrere Stunden aufeinander aufzubauen. Außerdem ist das Niveau sehr verschieden und es fällt mir schwer, die Schüler richtig einzuschätzen.

All das führt dazu, dass ich vor den Stunden immer sehr angespannt und unsicher bin und die Vorbereitung meistens eine Herausforderung ist, die relativ viel Zeit einnimmt. Aber es wird langsam besser und während dem Unterricht finde ich meistens auch Spaß daran.

Im Xaisombath Technology College

Der Unterricht im College unterscheidet sich sehr von dem der LYU: Generell ist es geordneter, die Schüler kommen regelmäßiger und es wird nur nach dem Buch unterrichtet. Das heißt, ich muss kaum etwas vorbereiten und leite eigentlich nur durch die Aufgaben, zusätzlich ist immer ein Lehrer dabei, der mir manchmal hilft, wenn die Schüler mich auf Englisch nicht verstehen.

„Typisch Laotisch“

Wir durften schon an einigen laotischen Traditionen teilnehmen, eines der schönsten Wochenenden hier haben wir mit ein paar unserer Freunde beim Boat-Racing-Festival verbracht, das aus einer Art Jahrmarkt, einem Bootsrennen und Tempelbesuchen bestand. Am besten hat mir allerdings die Tradition gefallen, ein ‚gatong‘, also ein kleines Schiffchen aus Bananenblättern und Blumen zu bauen (oder zu kaufen) und zu Ehren des Wassers auf den Mekong zu setzen.

Einen Monat vorher haben wir zu einem anderen buddistischen Fest im Tempel Essen, Blumen und ein bisschen Geld an die Mönche gespendet und schon mehr als einmal durften wir Teil einer Tradition sein, bei der (zum Beispiel zum Abschied) man sich gegenseitig dünne Bändchen umbindet und sich dabei Glück, Erfolg, Gesundheit und alles Gute wünscht.

Was auf keinen Fall fehlen darf, ist der Sinh, der traditionelle laotische Rock, den wir auch immer zum Unterrichten anziehen und von dem ich mittlerweile schon fünf Stück besitze. Dabei haben wir immer wieder unsere Probleme damit, erst wussten wir gar nicht, was man mit dem Stück Stoff anfängt, das wir uns gekauft hatten, bis uns jemand erklärt hat, dass man es erst zum Nähen abgeben muss... Dabei scheint unsere Figur einfach nicht dafür gemacht zu sein, obwohl sie ‚passend‘ (für meine Maße) geschneidert sind, habe ich trotzdem immer das Gefühl, er sitzt nicht richtig... Trotzdem trage ich die Röcke gerne und es wird bestimmt nicht bei fünf bleiben.

Aber auch das typisch laotische Essen (bei dem auf keinen Fall Reis fehlen darf), die Straßen voll mit Mopeds, die Märkte, wo man fast alles kaufen kann, die ganzen kleinen Restaurants am Straßenrand, in denen man mit Sicherheit ein Essen für 15000 kip (umgerechnet circa 1,50 €) findet und die kleinen Stände dazwischen, an denen man Minibananen für 5000 kipp, gebratenes Hühnchen am Spieß oder Bambussuppe in Tüten bekommt, gehören für mich mittlerweile zum Alltag dazu und ich weiß jetzt schon, wie sehr mir das alles in Deutschland fehlen wird.

Fazit

Ich bin unglaublich glücklich und dankbar hier zu sein, und kann immer noch nicht glauben, dass wirklich schon drei Monate vergangen sind, es fühlt sich an, als wäre ich erst ein paar Wochen hier, gleichzeitig scheint es eine Ewigkeit her zu sein, dass ich in Vientiane aus dem Flieger gestiegen bin. Ich freue mich sehr auf die neun Monate, die mir noch bleiben und hoffe, dass ich noch ganz viel sehen und erleben werde. Ich bin gespannt, was mich erwartet und vermutlich wird die Zeit hier viel schneller vergehen, als ich will.

Abschlussbericht

Laos, Savannakhet, Lao Youth Union

(13.08.2019-23.03.2020 (13.08.2020))

Von Saskia Mank

Vorwort

Nach sieben Monaten und zehn Tagen in Laos - und einer leider verfrühten Abreise - ist es nun an der Zeit für meinen Abschlussbericht. Dabei wird es mir unmöglich sein, diese tolle und aufregende Zeit mit all ihren Höhen und Tiefen auf ein paar Seiten zusammenzufassen.

Dieser Bericht ist aufgeteilt in zwei Teile, im Ersten werde ich auf die standardisierten Fragen von weltwärts eingehen, der zweite Teil ist frei.

Wie jedes Mal, möchte ich darauf hinweisen, dass alles Geschriebene einzig auf meiner Wahrnehmung basiert, d.h. auf einer subjektiven Erfahrung, geprägt von meinem Umfeld und meinen Erlebnissen. So sollte mein Bericht keinesfalls als repräsentativ für ganz Laos gesehen werden und gerne hinterfragt werden. Ich bin immer offen für Gedanken, Fragen und Anmerkungen.

Teil I

Seminare

Insgesamt habe ich an drei und werde an einem weiteren Seminar teilnehmen - dem 12-tägigen Vorbereitungsseminar, dem jeweils 5-tägigen Zwischenseminar und Ersatzseminar für die Bildungstage und kommende Woche folgen fünf Tage Abschlussseminar.

Vor dem ersten Seminar hatte ich absolut keine Ahnung, was mich erwarten würde, aber allein für diese zwölf Tage hätte sich der Freiwilligendienst schon gelohnt. Die Atmosphäre war von Anfang sehr angenehm und ich habe mich in der Gruppe unglaublich wohl gefühlt. Im Nachhinein betrachtet, kommt mir dieses Seminar immer ein bisschen wie in einer Blase vor, da ich es immer noch nicht schaffe, das Gruppengefühl und die gemeinsame Zeit, für jemanden, der nicht dabei war, in Worte zu fassen. Die Themen waren teilweise sehr intensiv und aufwühlend, sodass ich auch in der freien Zeit und noch lange nach dem Seminar viel darüber nachgedacht habe. Ich bin sehr dankbar für alles, was ich bei diesem Seminar lernen durfte, gleichzeitig finde ich es traurig, dass ich erst einen Freiwilligendienst mit weltwärts machen musste, um diese Bildung zu erhalten – erst recht, wenn man bedenkt, wie wenig Menschen diese Möglichkeit bekommen.

Ende Januar fand in Vientiane, Laos, dann das Zwischenseminar statt – diesmal nur mit allen acht Freiwilligen aus Laos und in einem Eco-resort, wo wir in Zweier-Zelten untergebracht waren. Es war ziemlich warm, deshalb verlief die Woche sehr entspannt, auch da die Konzentration bei den meisten relativ schnell nachließ. Auch hier herrschte eine angenehme Gruppendynamik und es tat gut, mal alle Freiwilligen wieder zu sehen und sich über die unterschiedlichen – aber doch meist ähnlichen - Erlebnisse auszutauschen. In meiner Erinnerung haben wir viel darüber gesprochen, was nicht so gut läuft und was wir im nächsten halben Jahr besser machen können. Das war natürlich sinnvoll und es war eine Erleichterung, zu erfahren, dass die meisten Freiwilligen ähnliche Konflikte erlebt hatten. Dennoch hatte ich das Gefühl, hinterher ein viel negativeres Bild meiner bisherigen Zeit dargestellt zu haben, als es der Realität entsprach. Zumal die meisten angesprochenen Konflikte wohl auch schon den Vorfreiwilligen zu schaffen gemacht hatten und nicht so einfach zu lösen waren. Trotzdem ist mir auch dieses Seminar positiv in Erinnerung geblieben.

Auf das letzte Seminar werde ich nur sehr kurz eingehen, da es nur bedingt mit meinem Freiwilligendienst zusammenhängt und größtenteils online stattfand. Da ich in Laos nicht genug Bildungstage organisiert hatte, konnte ich diese in Deutschland nachholen, indem ich an einem Seminar für diejenigen, die ein freiwilliges soziales Jahr in Deutschland machen, teilgenommen habe. Hierbei haben wir uns mit dem Thema Grenzen auseinandergesetzt und haben in dessen Rahmen Fahrradtouren geplant und unternommen. Leider musste es aufgrund von Corona online stattfinden und auch die Touren bin ich alleine gefahren, deshalb konnte ich hier nicht allzu viel mitnehmen, trotzdem haben sich die Koordinatoren sichtlich Mühe gegeben und das Beste daraus gemacht.

Informationen zum Thema Sicherheit

Generell habe ich mich in dem Programm sehr sicher gefühlt, da eigentlich immer für uns gesorgt wurde und wir uns um wenige Dinge alleine kümmern mussten. Dazu kommt, dass mir auch Laos immer sehr sicher vorkam, ich kann mir vorstellen, dass dies in anderen Ländern nicht so ist. Ehrlich gesagt, kann ich mich kaum an Informationen zum Thema Sicherheit erinnern, allerdings hatte ich auch selten das Gefühl, dass mir diese fehlen. Ich hätte mir eine bessere Aufklärung über die Gefahren, die von Tieren ausgehen, gewünscht - das hätte mir einige Schreckensmomente erspart, gleichzeitig meine Aufmerksamkeit in anderen Momenten gestärkt, in denen ich im Nachhinein betrachtet, einfach Glück hatte.

Notfallkontakte

Eigentlich hatte ich immer einen Ansprechpartner bei Problemen, allerdings haben wir dort auch öfters mal improvisiert. Da die Kommunikation in Laos keinesfalls einfach war, haben wir statt unserem Mentor oft Schüler von uns kontaktiert, da deren Englisch und Erreichbarkeit einfach besser war. Zusätzlich war uns am Anfang lange gar nicht klar, wer denn nun unser Mentor ist und die ersten Tage, wusste ich auch nicht wirklich, an wen wir uns wenden sollten, falls wir ein Problem gehabt hätten. Insgesamt würde ich sagen, hat im Endeffekt alles funktioniert und uns hat immer jemand geholfen, aber ich habe mich auch immer mal wieder ein bisschen verloren gefühlt, da die Kommunikation vor Ort einfach sehr schwierig war.

Gesundheit

Durch den Besuch beim Tropenarzt vorher habe ich mich relativ gut aufgeklärt gefühlt, zusätzlich hatte ich mich vorher auch selbst noch ein bisschen informiert, welche Krankheiten und damit verbundenen Gefahren es gibt. Außerdem waren wir ja versichert. Wenn wir krank waren, haben wir uns an unseren Mentor oder an Schüler gewendet, damit sie uns quasi als Dolmetscher begleiten konnten, trotzdem war es schwierig und wir wussten meist nicht wirklich, welche Tabletten wir da eigentlich bekommen hatten. Allerdings hatte ich auch nicht wirklich etwas Anderes erwartet und ich denke, man muss sich vor so einer Reise auch einfach bewusst sein, dass die Krankenversorgung vermutlich anders ausfallen wird, als man es von Deutschland gewohnt ist.

Ansprechpersonen

Generell hatte ich in Laos eher wenige Kontakte, da ich kein Laotisch konnte/kann und die Mehrheit der Laoten kein Englisch spricht. Ein paar meiner Schüler habe ich auch privat getroffen, allerdings hätte ich mir gewünscht, mehr Kontakt zu Einheimischen zu haben, dafür hätte ich mich allerdings wesentlich mehr mit der Sprache befassen müssen, insofern

weiß ich, dass es größten Teils an mir selbst lag. Da meine Mitbewohnerin und ich am weitesten von den anderen Freiwilligen entfernt gelebt haben, haben wir uns auch relativ selten mit Ihnen getroffen. Eine Ansprechperson ähnlich eines Mentors hatte ich eigentlich nicht wirklich, allerdings haben wir neben der LYU auch noch im College gearbeitet und dort haben wir uns gut mit den Lehrern und dem Chef verstanden – der sogar relativ gut deutsch konnte, da er früher dort studiert hat. Zum Ende hin haben wir immer mehr Menschen getroffen, die gut im Englischen und alle sehr hilfsbereit und freundlich waren.

Visum

Glücklicherweise mussten wir uns nicht selbst um das Visum kümmern, so konnten wir auch nicht viele Probleme damit bekommen. Einzig, dass wir dafür unseren Reisepass für einige Zeit einer Mitarbeiterin der LYU geben mussten und so teilweise unsicher waren, wann wir ihn zurückbekommen und wie wir uns ohne ihn ausweisen sollten, hat mir zeitweise Sorgen bereitet, aber nach zwei oder drei Monaten haben wir ihn samt Visum zurückbekommen.

Arbeitsplatz

Meine Hauptaufgabe am Arbeitsplatz bestand darin, Englischunterricht zu geben, wozu teilweise auch die Vorbereitung gehörte. So hatte ich durchgängig bei der LYU meine eigene Klasse, die ich abends unterrichtet habe, morgens habe ich zweimal die Woche auch am College geholfen, hier haben wir uns allerdings ans Lehrbuch gehalten, d.h. keine Vorbereitungen waren nötig.

Am College haben wir uns regelmäßig mit den Lehrern abgesprochen und waren selten alleine im Klassenraum, sodass die Lehrer zur Not übersetzen oder helfen konnten.

Bei der LYU waren wir weitestgehend auf uns allein gestellt, eigentlich hatten wir keine Vorgaben und auch die Lehrbücher waren höchstens zur Übung, aber keinesfalls nutzbar als Orientierung oder um den Unterricht darauf aufzubauen. Man schien davon auszugehen, dass es reiche, einen ausländischen Lehrer zu haben, um gut Englisch zu lernen und dass wir genau wüssten, was wir tun, dabei stand ich zuvor niemals vor einer Klasse oder hatte den Unterricht für jemanden vorbereitet. So stellte der Unterricht schon eine Herausforderung für mich dar, aber dafür habe ich auch viel dabei gelernt.

Entwicklungspolitische Lernerfahrungen

Auf jeden Fall wurde mir wieder einmal klar, welche Privilegien ich in meinem Leben - nur aufgrund meiner Herkunft und dem Ort, an dem ich lebe – erfahre und auch, wenn mir das Meiste davon schon vorher bewusst war, erinnert es mich daran, das wertzuschätzen. Gleichzeitig muss ich mir das immer wieder neu bewusst machen.

Schon während dem Vorbereitungsseminar ist mir klar geworden, dass ich ein vollkommen falsches Verständnis von Rassismus und globaler Gerechtigkeit hatte und immer noch habe ich viel zu lernen und an meinem eigenen Verhalten zu arbeiten. Trotzdem fühle ich mich noch sehr unsicher, wie ich mich ausdrücken und verhalten soll, aber ich halte es für sehr wichtig, mich weiterhin damit zu beschäftigen und bin froh, dass ich im Rahmen dieses Dienstes eine Grundlage dafür schaffen konnte.

Auch an dem Programm selbst habe ich immer wieder meine Zweifel, so finde ich es wichtig, den Schwerpunkt mehr auf den kulturellen und sozialen Austausch zu legen, als auf den entwicklungspolitischen Aspekt.

Generell habe ich angefangen mich noch mehr mit gesellschaftskritischen Fragen auseinanderzusetzen, auch weil einige meiner Freunde an einem ähnlichen Programm teilgenommen haben und so der Austausch besteht. Dabei muss ich mich aber immer wieder daran erinnern, dass man nicht alles auf einmal verändern kann, ich aber trotzdem nicht den Mut verlieren darf.

Teil II

ຂອບໃຈ.

In diesem Teil möchte ich mich bei allen bedanken, die mir diese Reise möglich gemacht haben.

Laos ist ein wunderschönes Land und ich durfte dort sehr viele tolle und liebe Menschen kennenlernen. Danke an alle Mitarbeiter der LYU und des Colleges, die versucht haben, uns mit all unseren Problemen zu helfen, uns die laotischen Traditionen und Gewohnheiten näher zu bringen und uns von Anfang an offen empfangen und aufgenommen haben. Ich durfte so viel lernen und entdecken und ich kann mich an einige lustige und schöne Momente erinnern, derer ich Teil sein konnte.

Auch für meine Schüler bin ich dankbar, dafür dass ich immer respektvoll behandelt wurde, für all die lustigen Unterrichtsstunden - wenn die englischen Wörter in ihrer Aussprache einem anderen laotischen Wort zu ähnlich waren - , dafür, dass selbst in der dritten Grammatikstunde nacheinander immer noch ein paar Schüler da waren und ihr Bestes gegeben haben und dafür, dass mir all meine Versprecher und kleinen Fehler niemals übel genommen wurden.

Danke an alle anderen Menschen, die meinen Alltag in Laos begleitet haben; unsere Nachbarn, die niemals aufgehört haben, uns auf ein Bier einzuladen, an all die Marktfrauen, die am Ende auch ohne unsere Gesten und Versuche der laotischen Sprache wussten, was wir kaufen wollten, an die Verkäufer im Supermarkt, die uns jeden Tag lächelnd empfangen haben, an die Verkäuferinnen beim Nightmarket, im Savan Cafe und beim Nudelsuppen-Cafe, deren Essen ich bis heute vermisse und danke für jedes Lächeln und freundliche Empfangen, obwohl wir doch vollkommen Unbekannte waren.

Danke an Deimante, für alle schönen gemeinsamen Erlebnisse, dafür, dass wir uns immer gegenseitig unterstützt haben, wenn wir mal wieder keine Ahnung hatten, was eigentlich von uns erwartet wurde, für die interessanten Gespräche, die dummerweise immer kurz vorm Unterricht entstanden sind, für Halligalli statt Kopieren, für nächtliches Badminton oder einfach nur Spazieren im Park, für gemeinsamen Unterricht mit den paar Schülern, die dann doch gekommen sind, für gemeinsames Leid, wenn der Rock mal wieder nicht sitzt, für die tägliche Kakerlaken-, Skorpion- oder Spinnenjagd, für das verzweifelte Suchen nach einem Cafe Amazon um fünf Uhr morgens in Vientiane, für Moped Touren ins Nirgendwo und dafür, dass du mich (fast) nie verraten hast, wenn ich beim Biertrinken doch mal wieder geschummelt habe...

Danke an die Ikj, dass mir die Möglichkeit gegeben wurde, als Freiwillige in Laos zu arbeiten, dass ich mich um kaum etwas kümmern musste, dass ich einen Ansprechpartner hatte und so gut auf diese Reise vorbereitet wurde. Dafür, dass wir dort eine Unterkunft und alles Wichtige zum Leben hatten, dass wir uns kaum Sorgen um unsere Sicherheit machen mussten und dass wir in der Krisensituation alle sicher nach Deutschland zurückgeholt wurden.

Danke an all die anderen Freiwilligen, dafür dass ich so viele interessante und bewundernswerte Menschen unter euch treffen durfte und eine Menge aus gemeinsamen Gesprächen und Diskussionen mitnehmen konnte. Dafür, dass alle in unserer Gruppe so respektiert und angenommen werden, wie sie sind und für die tolle gemeinsame Zeit bei allen Seminaren.

Danke an meine Familie, für all die Unterstützung vor meiner Abreise, obwohl es sicherlich nicht einfach war, mich einfach nach Laos gehen zu lassen, für all die Telefongespräche, wenn ich einfach nur von meinen Erlebnissen erzählen (oder auf der Straße nicht angequatscht werden) wollte, jemanden brauchte, weil mal nicht alles so lief, wie ich mir das vorgestellt hatte und für meinen Freiraum, wenn ich ihn wollte. Für die kleinen Pakete und Geschenke zu meinem Geburtstag und zu Weihnachten, für die ganze Hilfe am Anfang, ohne die ich vermutlich irgendwann keine Wohnung mehr gehabt hätte und für das Verständnis nach meiner Rückkehr.

Danke an meine Freundinnen und Freunde, dass ihr auch in Laos mit mir in Kontakt geblieben seid, mir von euren Erlebnissen am anderen Ende der Welt (oder eher an den anderen Enden) erzählt und gleichzeitig meine Erlebnisse angehört habt und für die lieben Worte, die ich immer noch besitze und die mir in Laos immer wieder geholfen haben.

Danke, an alle, die dafür gespendet haben, dass ich ein Jahr im Ausland verbringen und dort diese ganzen tollen Erfahrungen machen konnte.

Danke, dass es überhaupt diese Möglichkeit gibt, dass das Programm weltweit erschaffen wurde und ich eine derjenigen sein darf, die daran teilnimmt. Ich hoffe, dass noch viele weitere Freiwillige entsendet werden, eine genauso schöne Zeit erleben dürfen, wie ich und somit einen kleinen Teil dazu beitragen, Menschen auf der ganzen Welt einander näher zu bringen.